

Wenige Gebäude nur sind von Stein, immer jedoch die Gehäuser, um bei Feuernoth der Flamme den Sprung über die Straße zu wehren.

Und doch, so licht und einladend diese Stadt sich vor dem Wanderer ausbreitet, ist Bergen fast das ganze Jahr wie mit einem trüben Flor verhängt. Der schönen, sonnigen Tage hat es nur sehr wenige. Es regnet an diesem Theile der Küste oft wochenlang, und man erzählt sich häufig die Anekdote von einem Holländer, der sieben Jahre hintereinander nach Bergen fuhr und während seines Aufenthaltes immer Regenwetter fand. Dieser glaubte zuletzt ganz bestimmt, das Unwetter höre dort nie auf und war so betroffen, als er im achten Jahre eine Stadt im Sonnenschein vor sich liegen sah, daß er fest überzeugt war, sich verirrt zu haben. Man hat in Bergen in manchem Jahre allerdings 200 Regentage und mehr schon gezählt; doch waren die beiden letzten Jahre (1842 und 43) günstiger.

Die Sonne neigte sich, als ich eben aus einem Concertsaale trat. Die schönen Bergenserinnen zogen, noch entzückt von den Klängen der Geige, an mir vorüber. Es waren schlanke, volle Gestalten mit frischen, lebhaften Zügen, die den Ruf der Schönheit wohl verdienten. Wie ich nun aber im niedersinkenden Abend mit einem gefälligen Freunde die Spaziergänge der Umgegend durchstrich, auf denen überall gepukte Menschen sich ergingen, heimkehrend und still wandelnd; wie auf den Armen des Fjords leise die Rachen hinzogen, von denen die bunten Kleider und die flatternden Bänder schimmernd wehten und fröhliche Lieder in einzelnen Klängen herüberschallten; und wie über dem Allen eine träumerische, sonntägliche Ruhe lag und eine glückliche Selbstzufriedenheit: da kam es mir fast vor wie das Leben in einer alten, deutschen Reichsstadt, so eng begrenzt, die Menschen so ernst und schüchtern, mit dem Abendroth alle bedacht, das Haus zu erreichen, und in dessen Frieden auszuruhen. In den Straßen der Stadt aber war es lebendig bis zur Nacht. Seeleute aller Nationen in ihren Glanzhüten und braunen oder blauen, ankerknöpfigen Jacken strichen in Haufen umher. Stämmige Holländer, trotzige Briten, schwarzbärtige Spanier aus Cadix und Männer mit dunkeltrollenden Augen, am Cap Vincent geboren — sie alle drängten sich hier im bunten Wechsel durch die Gassen der nordischen Stadt. Sie alle waren hieher gesteuert Fische zu holen, welche jenseit des Polarkreises gefangen werden. Und mit diesen Gästen anderer Zonen, mit diesen heißblickenden Söhnen des Südens, die von Stiergefechten erzählen können und von den goldenen Äpfeln im dunkeln Laube des Orangenhaines — mit ihnen geht hier der Seemann von den Inseln und Felsenküsten des Polarmeres, dessen Hütte unter den Gletschern am Dyfjord steht oder auf einer Klippe mitten in den ewigen Brandungen. Wie seltsam ist das, wie wunderbar verbindet der Handel und das Meerschiff die ganze, große Menschenfamilie!

Th. Mügge.

59. Die Nordlandsflotte.

Wenn die Nordlandsflotte — im Laufe des Juli — mit der Beute des Polarmeres belastet, in der Bucht von Bergen erscheint, geräth die Stadt in Bewegung. Dann ankern Hunderte jener seltsamen Schiffe an der deutschen Brücke (Tydsk Brok), den Häusern der